

www.e-rara.ch

Gottfried Kinkel

Strodtmann, Adolf

Hamburg, 1850-1851

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 41865

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-90113>

3.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

3.

Das einfache Wohnzimmer der Kinkel'schen Familie war heute festlich mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Gottfried und seine Schwester Johanna hatten die Mutter zu ihrem Geburtstage freudig überrascht und sie befand sich wohler, als seit langer Zeit. Dankend schloß sie die geliebten Kinder an's Herz und ihre meist strengen Züge hatten einen herzlichen Ausdruck angenommen. Obgleich Gottfried am vorigen Abend erst nach 10 Uhr in's Haus gekommen war — und das rechnete man ihm sonst als ein gewichtiges Vergehen an — hatte die Mutter doch heute für ihn kein Wort, keinen Blick des Vorwurfs, und selbst die finstre Schwester erinnerte ihn nicht, wie sonst, an seine „Schuld,“ ihn zur ernsthaften Reue ermahnend. Die Mutter hatte an diesem Morgen besonders inbrünstig für ihre Kinder gebetet und reichte Gottfried jetzt ein kleines Papierstreifchen, auf das sie einige Zeilen aus Pfarrer Hasenkamp's Briefen abgeschrieben hatte.

Der junge Student las die geheimnißvollen Worte: „Wenn nun eine Mutter Gott keine Ruhe

„läßt, dann läßt Gott auch ihren Kindern keine Ruhe.
 „Er läßt sie in Nichts in der Welt Frieden oder
 „Freude finden. Wo sie auch hin- und herrennen, sie
 „finden nicht, Was sie suchen, sie leiden von ihren
 „Begierden heiße Noth, und die Noth lehrt sie dann
 „beten.“

„Siehe, mein Kind,“ sagte dann die Matrone, welche gleich der Mutter des Heilandes Maria hieß, „der Mann hat Recht; ich habe vielleicht bisher zu viel für Dich vor dem Throne des Ewigen gefleht, daß Du nicht in Sünde und Anfechtung fallest; aber nun bist Du ja selbst groß genug, um zu wissen, Was zu Deinem Frieden dient, und ich muß Dich der eigenen Leitung überlassen.“

Gottfried, der bisher gewohnt gewesen war, von seinen Eltern und mehr noch von seiner Schwester als ein großer Sünder betrachtet und behandelt zu werden, und der sich in Folge dieser weltverachtenden Erziehung auch stets als einen solchen geglaubt hatte, fand keine Antwort auf diese Anrede. Weinend warf er sich an die Brust seiner Mutter, und bat sie, doch auch ferner ihm in dem Kampfe mit der Sünde beizustehn, und mit ihm zu Gott um Kraft und Hülfe für seine jugendliche Schwachheit zu flehen. Aber sie verwies ihm strafend seine Zaghaftigkeit, und so ging er wunderbar bewegt auf sein Studierzimmer.

Lange saß er dort, in ernste Gedanken versunken, und starrte in das lustig aufflackernde Feuer des alterthümlichen Kamines. Endlich sank er in der Mitte des Zimmers auf die Kniee, faltete die Hände und be-

wegte betend die Lippen, indeß sein Auge durch's Fenster in das blendende Sonnenlicht hinaufblickte. Eine ziemliche Weile verharrte er in dieser Stellung, und sein schönes von schwarz dunklem Lockenhaar umwalltes Antlitz strahlte allmählig im Scheine der rosigsten Berklärung. Dann erhob er sich neubelebt, und schrieb folgende Selbstschau in sein vor Kurzem begonnenes Tagebuch:

„Gott, ich erkenne dich!

„Ich erkenne dich als den Gewaltigen, der das Leben des Menschen vernichtet, damit es herrlicher aufblühe, der uns hilft im Kampfe mit der Welt, daß wir die Frucht des Sieges erringen! Löse sich denn Schmerz und Freude in Eine Empfindung, und die Empfindung sei Glaube! Ganz will ich mich versenken in den Gedanken: Gott ist, und (Gott, dir dank' ich's) er ist mein Gott! —

„Wie oft habe ich nicht die Israeliten bitter getadelt, daß sie, die so oft die göttliche Gnade erfahren, immer wieder, von Jehovah sich abwendend, in Abgötterei verfielen! Aber siehe, Was die Menschheit thut, ist nur Spiegel des Einzelnen, ihr Ringen nach Wahrheit ist dem des Einzelnen specifisch gleich, aber ihr Thun, ihre Sünde ist auch des Einzelnen Sünde. Ganz das Leben jenes Volkes ruht auch in mir, nur nicht sinnlich, sondern vergeistigt. Denn ich bin Mensch und stehe der Menschheit meiner Zeit und ihrem Bewußtsein gleich. Mit der Ueberströmung des sinnlichen Gefühls begann mein Abfall von Gott und immer tiefer, tiefer ging's hinab in den lockenden Abgrund.

Aber das Hinabreißen entfernte mich immer weiter von dem ewigen Lichtquell, und, ach, zuletzt drang kein Strahl mehr durch, der mich erwärmt und erleuchtet hätte! Und während ich rechts und links mich verbreitend in der düstern Materie schaffte und wirkte, verlor mein Streben die Spannkraft nach Oben. Lockend stieg ein Gebilde vor mir auf, eine Liebe, die mir fern lag, und darum in einen täuschenden Schimmer gehüllt war; an ihr wollt' ich mich emporrichten, aber — sie verstieß mich und die Erinnerung eines Bildes, das die Zeit immer mehr verlöschte, vermochte nicht gegen die reizenderen, immer frischen und neuen Gebilde einer heißen Phantasie anzukämpfen. Aber nun endlich, da ich, dumpf und ruhig, mein ödes Wühlen in der Finsterniß fortsetzte, da erschien, von Gott gesandt, ein Mensch — Was kann ich mehr von ihm sagen?! Aus dieser von göttlicher Kraft elektrifirten Maschine sprang ein zündender Funke in mich über, der durch einen schmerzhaften, zuckenden Schlag mein Haupt emporrichtete — und, Heil mir, noch sah ich fern über mir die Sterne leuchten und tröstend strahlte ihr Schimmer auf den verirrtten Wanderer hernieder. Die Bahn war gebrochen, — Freiheit, Lebenslust! Der Geist stieg empor, und rüttelte an den Thoren des Himmels, aber die Sinne waren noch befangen in den Irrgängen der Sünde und Schwachheit. Und, Weh' mir, der Geist vermochte sie nicht zu bezwingen! Der Freund mußte mich verlassen, und zum zweiten Mal verlor meine Seele durch die Lockung einer Liebe die Kraft, weil sie nicht mehr festhing an

dem, von dem alle Kraft ausgeht. Durchbrochen war nochmals der Damm, und, ach, die Fluthen wogten wieder zertrümmern über alle Gebiete des Lebens hin! Auch meine zweite Liebe war vergänglich, und zwei Mal hatte ich mich getäuscht, weil nicht Gott, weil ich selbst geliebt. So konnte mich auch diese Liebe nicht versöhnen. Furchtbar war ich zerstört, als ich meine Hoffnung einmal aus dem Grabe gerettet, nun aber gänzlich zerschmettert sah. Gott, du weißt, wie schwer diese Zeit gewesen, wie sie mich gedrückt hat. Aber du sandtest deinen lichten Engel, der meinem Geiste zurief: Erwache, der du schläfst! Beginne neu den Kampf, und mit meiner Hülfe mußt du siegen! Auf, du träumender Jünglingsgeist, das Schwert ergriffen, und wacker gekämpft!

„Gott! Dank für diesen Ruf, er hat mich gerettet! Der Geist erkannte, daß er mächtiger sei, als das Fleisch, und da er es erkannte, war er es auch!

„Hier stehe ich auf der Grenze des Kindes- und Mannesalters, — und ich stehe rein da! Rein durch dich, Herr Jesu Christ, durch dich geheiligt, durch dich gerechtfertigt. O Christ, lässest du mich wieder sinken? Ist das Gefühl noch nicht lebhaft genug in mir, daß nur du, Gott, den Menschen bewahren kannst? Diese Erfahrung gehe denn mit mir, die ich in meinem ganzen Knabenalter mir gewonnen, daß ich aus mir selbst Nichts vermag, aber daß Gott stark ist in den Schwachen, — sie begleite mich auch in's Mannesalter!

„O Kindheit, lebe wohl mit deinen Träumen von Glück und Unglück! Ich bin Mann, und statt des

ungewissen Ringens steht klar vor mir ein Lebensziel da: — Wirken für Gott! — Nicht für Gott — Was bedarf Gott? — aber für meine Brüder, indem ich sie an sein Herz führe!

„O Gott, du bist gut! Und wenn auch die Ketten, ehe dein Arm sie zerriß, mich wund gerieben, bald sind die Wunden verharscht, und werden selbst auch dem spähenden Auge verschwinden!

„Herr Gott, ich beuge mich vor dir! Ich trete nun ein in das volle, schöne und reiche Leben — Dank dir, daß es mir noch so erscheint! Und ich trete ein mit hoher Stirn, hellem Sonnenauge, Kraft des Leibes und Heiterkeit der Seelenkräfte. Dank dir, mein Gott, heißen und stammelnden Dank!

„Eine neue Liebe hat sich ihren Tempel in meiner Brust gegründet. Gib mir ein Zeichen, Herr, ob ich nach deinem Willen gethan! Wo nicht, so wähle du für mich. Verzeih's, o Vater, verzeih dem Kinde, das nach Spielsachen greift, statt an deinem Worte, und in deiner Liebe zum Manne zu erstarken! Mein Herz blutet. Doch Herr, ich sprech' es aus: Gib mir Kraft, deinem Befehle zu folgen, und wenn mein ganzer süßer Liebeswahn dabei zerstreuen müßte; denn nicht um Meinetwillen bin ich da, sondern um dir zu dienen, der aller Wesen Zweck und Ursprung ist! Dir soll ich zuführen die andern Brüder, und nur du weißt es, wie dies geschehen wird. Muß ich denn meine Elise verlieren, so will ich's ansehen als Güte von dir; — ist es aber möglich, so gehe dieser Kelch an

mir vorüber! Doch, Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

„Herr! laß mir deine Hand! Führe sie mich durch düst'rer Waldung Todesschatten oder über buntlachende Fluren: — es ist ja doch Ein Ziel, und zuletzt immer glücklich die Seele, die sich badet im Strahl deiner ewigen Sonne! Auch in der Ferne glänzen die Himmelslichter, und über den Pol hinaus neue bligendere Sternbilder, auch gute Menschen giebt es überall, und, Was mehr noch, als dieses, du, Gott, bist allgegenwärtig! Cedere nescius, wo dieser Fels unten liegt!

„*Δός μοι, ὄπου στῶ, καὶ κινήσω τὸν κόσμον!*
Dieser Hebeupunkt außer der Erde ist der Himmel! Zu ihm hinauf! Dorthin das Leibesauge gerichtet, und gestärkt in der reinen Bläue! Dorthin den Geist gesendet — höher, als der Nar gegen die Sonne steigt — über Sonne und alle Himmelslichter hinaus zum Vater des Lichtes! Auf und hinaus, spanne, mein Geist, Flügel und Sehkraft! Durch! Immer auf den Mittelpunkt, recht auf Gottes Herz! Laß die Natur, den unreinen, vom Hauche der Sünde angeflogenen und vom Rost der Verbildung zerfressenen Spiegel des göttlichen Wesens: — spiegele Gott in dir selbst, und schau' ihn in dir dein! Der Geist ist das einig polirte Metall, das ohne Flächen und Winkel das göttliche Ebenbild rückstrahlt, sobald erst die Buße das Metall geläutert, das Feuer des Glaubens es geschmelzt und die göttliche Gnade es wieder geglättet hat!

„Sphärenton, wann vernehm' ich dich?“

Nachdem Gottfried diese Gedanken niedergeschrieben, fühlte er sich wunderbar gestärkt. Er glaubte jetzt zu verstehen, Was seine Mutter mit jenem räthselhaften Ausspruch gewollt, den sie für ihn aufgeschrieben. Stürmisch flog er die Treppe hinab, drückte einen innigen Kuß auf ihre Lippen und eilte dann zu Paul, um vor dem Mittagessen noch mit ihm einen vertraulichen Spaziergang zu machen, und seine hohen Gottesgedanken in das theilnehmende Herz des Freundes auszuströmen.